Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 41

Artikel: Die grösste Hängebrücke der Welt, das Werk eines Schweizers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

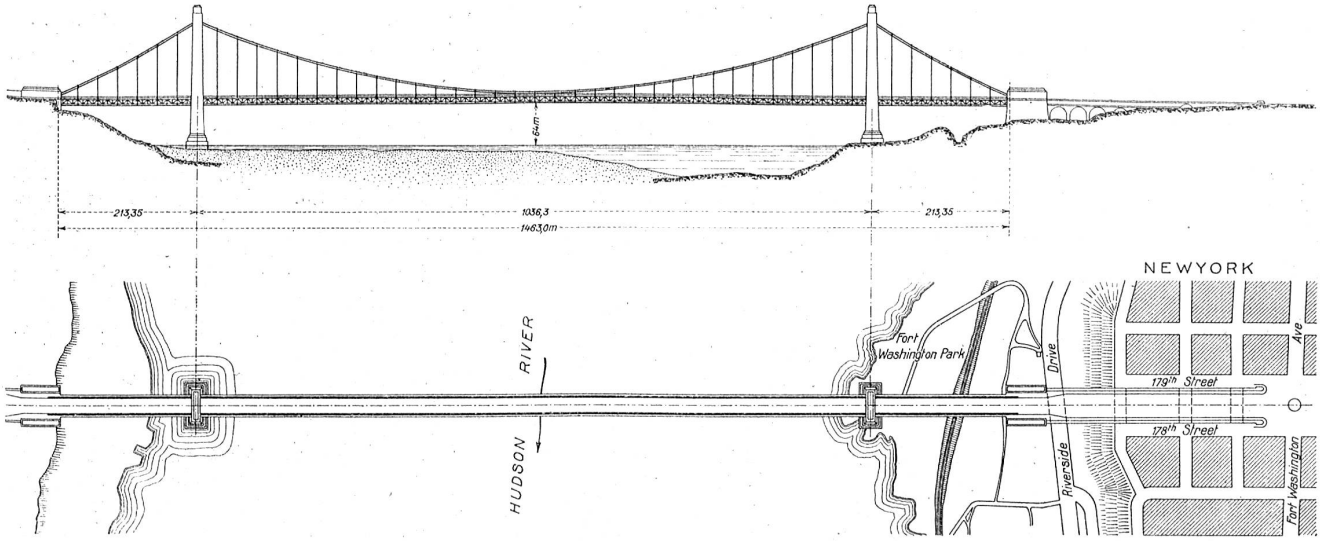
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ansicht und Grundriss der projektierten Hudson-River Brücke. Die ganze Brücke hat eine Länge von ca. 2 km.

Die größte Hängebrücke der Welt, das Werk eines Schweizers.

Der in New York lebende berühmte Schweizer Ingenieur O. H. Ammann hat für die Ueberbrückung des Hudson-River ein großartiges Projekt ausgearbeitet, das von den Behörden der Staaten New York und New Jersey genehmigt worden ist und nun zur Ausführung kommen soll.

Die Brücke wird den nördlichen Teil New Yorks mit dem gegenüberliegenden Städtchen Fort Lee in New Jersey verbinden. Sie wurde durch die Entwicklung des Motorfahrzeuges und das rasche Anwachsen der Bevölkerung an dieser Stelle der Flußufer zur dringlichen Notwendigkeit.

Das baulich interessante an diesem Projekte ist die Anwendung des Hängebrücke-Systems zur Ueberwindung der örtlichen Schwierigkeiten. Die in die Augen springende ungeheure Spannweite der Brücke zwischen den zwei einzigen Pfeilern ist bedingt durch die große Tiefenlage des festen Baugrundes, die die Erstellung von Pfeilern mitten im Flusse unmöglich macht. Zudem forderte der große Schiffsverkehr auf dem Hudson-River die möglichst ungehemmte Durchfahrt.

Der Entwurf sieht eine Hauptöffnung von 1036 Meter zwischen den Mitten der Pfeiler vor. Das ist genau die doppelte Oeffnung der bisher am weitesten gespannten Hängebrücke über den Delawara in Philadelphia. Die Fahrbahn liegt 64 Meter über dem Wasserspiegel. Die Brücke soll vor allem dem Straßenverkehr dienen und erhält für diesen eine 24,4 Meter breite Fahrbahn (die Kirchenfeldbrücke ist im ganzen bloß 13,2 Meter breit), nebst zwei Fußwegen von je 4,5 Meter Breite. Ueberdies sieht der Entwurf noch vier Geleise für den elektrischen Schnellbahnverkehr vor; sie sollen unter der Fahrbahn je beidseitig von zwei Trägern durchfahren. Die Kosten der Brücke werden sich auf „bloß" 35 Millionen Dollars stellen.

Zwei aus Augenstäben zusammengesetzte Ketten bilden die Haupttragelemente. Die beiden Pfeiler, über die die Ketten gespannt sind, werden den Wasserspiegel um 210 Meter überragen. Sie werden aus einem vollständig in Beton eingebetteten Eisengerippe bestehen und erhalten ein imponierendes massives Aussehen. Für die architektonische Ausgestaltung der Brücke wurde der aus Zürich stammende Architekt A. Rüegg herbeigezogen.

Vor Torschluß.

Skizze von Anna Burg.

(Schluß.) (Nachdruck verboten)

„Sehen Sie", fuhr er fort, „ich bin immer so weit zufrieden mit mir gewesen. Ich bin mit meinem Gott im Reinen. Er kennt mich, ich hab's gut gemeint und ich stelle mich ihm getrost. Aber mir kommt vor, als hätt' ich doch viel verfehlt. Der Herrgott gibt uns wohl Pflichten und läßt uns über allerlei Schwierigkeiten hinwegsteigen. Aber er legt uns auch das Glück hin und sagt: „Nimm, es gehört dir, du sollst dich daran freuen." Und wer daran vorbeigeht, der tut Unrecht, das glaub' ich."

„Und ihr meint also, die Heirat, die Eure Eltern Euch nicht zugeben wollten, wäre Euer Glück gewesen?"

Der Johann nickte mehrmals heftig, lehnte sich zurück in die Kissen und verfiel in tiefes Nachdenken. Man sah es an dem leisen Zucken um seinen dürren Mund, daß seine Gedanken arbeiteten. Der Arzt betrachtete ihn schweigend und mit Aufmerksamkeit. Es tat ihm leid, daß diese merkwürdige Reue um versäumte Liebe den alten Mann nun plötzlich überfallen hatte und ihm den Ausblick trübte auf seinem letzten Gang.

„Habt Ihr denn gehört, was aus jenem Mädchen geworden ist?" fragte er endlich, um das Sinnen des Alten zu unterbrechen.

„Nein", erwiderte der Bauer, „nein, ihre Leut' haben mir's schwer übel genommen, daß ich auf einmal wegblieb; sie sind dann fortgezogen und ich habe mich nie mehr nach Marie erkundigt. Zum Trotz nicht. Was hätt' es genützt? Es war ja doch vorbei."

„Wohin sind sie denn gezogen?"

Der Johann nannte einen Ort in einem andern Kanton. Dann seufzte er. Eine schwere Müdigkeit schien jetzt über ihn zu kommen. Die Fenster verdunkelten sich auch. Es war Abend, und der Doktor schickte sich an zu gehen. Er bekam nur einen abwesenden Gruß von dem Alten, der sich nach der Wand hindrehte und die Augen schloß.

Draußen auf dem Gang stand die alte Schwester des Kranken.

„Wie geht's denn, was ist's mit ihm?"

Der Doktor zuckte die Schultern:

„Nichts weiter, als daß er neunzig Jahre ist. Ich glaube wirklich, er steht nicht mehr auf."

Da nahm die Frau die Schürze vor die Augen und begann zu schluchzen.

„Wenn jemand so gesund ist", meinte sie, „da kann man's gar nicht glauben, daß es ein Ende haben soll."